

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.
außerhalb desselben M. 1.
hieszu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Peritzzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 262.

Donnerstag, den 8. November

1906.

Neue Enthüllungen.

Ueber die Entlassung Bismarcks bringt ein Teil der Bismarck-Presse jetzt äußerst interessante und wichtige Enthüllungen, die angeblich auf persönlichen Aufzeichnungen Bismarcks beruhen. Diese Aufzeichnungen soll der Altreichskanzler unter der Überschrift: „Entwurf zu vertraulichen Äußerungen über die Motive meines Rücktritts aus dem Dienst“ mit eigener Hand im Sturm und Drang der allerersten Leidenszeit zu Papier gebracht haben. Fürst Bismarck erörtert darin die Differenz, die über die soziale Frage, das Sozialistengesetz und die vielgenannte Kabinettsorder entstand, ebenso wie die Affäre Windthorst verhältnismäßig kurz. Der Entwurf schließt hier mit den Worten: „Einer Allerhöchsten Kontrolle meines persönlichen Verkehres in und außer Dienst kann ich mich nicht unterwerfen.“ Aber in voller Ausführlichkeit erörtert Fürst Bismarck die auswärtige Politik. Es heißt darüber:

„In meinem Entschluß zum Rücktritt von meinen Ämtern bin ich dadurch gefestigt worden, daß ich mich überzeugt habe, auch die auswärtige Politik Sr. Majestät nicht vertreten zu können, ungeachtet meines Vertrauens auf die Tripelallianz habe ich doch die Möglichkeit, daß dieselbe einmal versagen könnte, nie aus den Augen verloren. In Italien steht die Monarchie nicht auf festen Füßen, die Eintracht zwischen Italien und Oesterreich ist durch die Irredenta gefährdet, in Oesterreich kann trotz der sicheren Zuverlässigkeit des regierenden Kaisers die Stimmung anders werden. Ungarns Haltung ist nie sicher zu berechnen, dasselbe kann sich und Oesterreich in Handel verwickeln, denen wir fernbleiben müssen. Deshalb bin ich stets bemüht gewesen, die Brücke zwischen uns und Rußland nie abzubrechen, und glaube den Kaiser Alexander in friedlichen Absichten so weit bestärkt zu haben, daß ich einen russischen Krieg, bei dem auch im Falle eines siegreichen Verlaufes nichts zu gewinnen ist, kaum noch befürchte; höchstens würde von dort aus uns entgegengetreten werden, wenn wir nach einem siegreichen Kriege mit Frankreich von letzterem neue Gebietsabtretungen verlangten. Rußland bedarf der Existenz Frankreichs, wie wir der Oesterreichs als Großmacht bedürfen.“

Mit den folgenden Ausführungen geht dann Fürst Bismarck auf den aktuellen Anlaß und auf den Bericht des Konsuls in Kiew, auf den der Kaiser damals so hohen Wert gelegt hatte, des Näheren ein: „Nun hat der deutsche Konsul in Kiew eingehende Berichte, zusammen wohl 200 Seiten stark, über russische Zustände, darunter auch über militäri-

sche Maßnahmen, eingefandt, von welchen ich einige, politischer Natur, Sr. Majestät eingereicht, andere, militärische, dem Generalstab der Armee in der Annahme, daß dieser sie an Allerhöchster Stelle zum Vortrag bringen werde, falls sie dazu geeignet wären, überhand, die übrigen, um sie mir vorzutragen zu lassen, dem Geschäftsgang übergeben habe. Die Berichte waren zum Teil veraltet, da die sichereren Gelegenheiten von Kiew selten sind. Darauf ist mir das nachstehende Allerhöchst eigenhändige Handschreiben zugegangen:“

Es folgt nunmehr der Text des kaiserlichen Handschreibens, den die Bismarck-Presse wörtlich wiedergehen sich scheut. Darin werden die Berichte aus Kiew als „vorzüglich“ bezeichnet und der in ihnen zu Worte kommende Pessimismus hinsichtlich der russischen Absichten als völlig berechtigt anerkannt. Zugleich wird Fürst Bismarck getadelt, daß er dem Kaiser so wenig von jenen Berichten mitgeteilt habe. Das Schreiben fordert sodann, daß man Oesterreich warnen müßte, und zugleich wird angekündigt, daß nunmehr die beabsichtigte Reise nach Krasnoje unmöglich geworden sei. (Bekanntlich fand diese Reise im August 1890 dennoch statt.) Hierzu bemerkt nun Fürst Bismarck:

„In diesem Schreiben ist erstens der Vorwurf ausgedrückt, daß ich Sr. Majestät Berichte vorenthalten und Allerhöchst denselben nicht auf die vorhandene Kriegsgefahr aufmerksam gemacht habe. Zweitens enthält dasselbe politische Weisungen, die ich nicht ausführen kann. Wir sollen Oesterreich warnen und selbst Gegenmaßnahmen treffen. Und der Besuch Sr. Majestät zu den russischen Mäntern, zu welchen derselbe sich selbst, ohne mein Zutun, angemeldet hat, soll unterbleiben. Ich bin überhaupt nicht verpflichtet, Sr. Majestät alle Berichte, die mir zugehen, vorzulegen, und ich habe unter diesen die Wahl je nach dem Inhalte, für dessen Eindring auf Sr. Majestät ich glaube die Verantwortung tragen zu können. Die fraglichen Berichte waren sämtlich nur für den Generalstab von Interesse und auch für diesen meist veraltet. Ich habe nach bester Einsicht eine Auswahl für Sr. Majestät getroffen und finde in dem Handschreiben ein unverdientes kränkendes Mißtrauen. Bei meiner noch jetzt unerschütterten Auffassung von den friedlichen Absichten des Kaisers von Rußland bin ich aber außer Stande, Maßnahmen zu vertreten und in Oesterreich zu veranlassen, wie Sr. Majestät es verlangt.“

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ schließen hieraus, der Kaiser habe sich geirrt, wenn er in seiner

Ansprache an die kommandierenden Generale, die er unmittelbar nach der Entlassung Bismarcks gehalten hat, die Reizung Bismarcks angedeutet habe, Oesterreich im Stich zu lassen.

Gegenüber den obigen Enthüllungen über die auswärtige Politik in Bismarcks vertraulichen Aufzeichnungen dürfte es angemessen sein, unseren Lesern den entsprechenden Passus aus dem offiziellen Entlassungsgesuch Bismarcks ins Gedächtnis zurückzurufen. Er lautet:

„Ich würde nach den jüngsten Entscheidungen Sr. Majestät über die Richtung unserer auswärtigen Politik, wie sie in dem Allerhöchsten Handschreiben zusammengefaßt sind, mit dem Sr. Majestät die Berichte des Konsuls in Kiew gestern begleiteten, in der Unmöglichkeit sein, die Ausführung der darin vorgeschriebenen Anordnungen bezüglich der auswärtigen Politik zu übernehmen. Ich würde damit alle für das Deutsche Reich wichtigen Erfolge in Frage stellen, welche unsere auswärtige Politik seit Jahrzehnten im Sinne der beiden hochseligen Kaiser-Vorgänger Srer Majestät in unseren Beziehungen zu Rußland unter ungünstigen Verhältnissen verlangt hat und deren Erwartungen große Bedeutung mit Graf Schadow nach seiner Rückkehr aus Petersburg bestätigt hat.“

So tobt also der Streit weiter über die Frage, ob die Konferenz Bismarcks mit Windthorst, von der der Kaiser vorher nichts wußte — „die Macht meines Herrn endet am Salon meiner Frau“ — den letzten Anstoß zu dem folgenschweren Zerwürfnis zwischen Kaiser und Kanzler gegeben, oder ob es die Meinungsverschiedenheiten auf sozialem Gebiete, oder endlich ob es die vom Kaiser verlangte Aufhebung der Kabinettsorder von 1852 (über den direkten Verkehr der Staatsminister mit dem König) gewesen.

Landbau.

Ein politisch-publizistischer Trieb. Ueber einen eigenartigen Trieb des Landwirtschaftsministers läßt sich der „Dürmer“ (Stuttgart) folgendes erzählen:

Anlässlich der Manöver des Gardekorps war der Kronprinz Anfang September kurze Zeit auf dem Gute Dalmin Gast des preussischen Landwirtschaftsministers von Poddieleski. Diese Zufälligkeit ist in einer höchst merkwürdigen, ja kann man sagen, in einer noch nicht dagewesenen Weise von dem Scherkschen „Tag“ ausgeplacardet worden. Da wird in der Nummer vom 15. September auf einem verwickelten Bilde der Landwirtschaftsminister von Poddieleski vorgeführt, wie er, in Generalsuniform hoch zu Ross sitzend, den unten vor ihm stehenden Kronprinzen lächelnd ansieht, der zu ihm aufschaut und

Falsche Freunde.

Roman von Edwin Staud.

44

„Kann ich etwas für Dich tun?“ fragte auch sie, ihre Bitte mit der Martins vereinernd.

Erst den Sterbenden diese Worte, oder vielmehr die Angst, die Unruhe, die aus ihnen sprach? Fast schien es so. Mit letzter Anstrengung hob er die rechte Hand und legte den Finger an den Mund. Und nun verstimmt die fragenden Lippen seiner Mutter. c. Tiefes Schweigen, nichts rührte sich im Zimmer, in dem sich ein Menschenkind zu dem letzten Gang in das unbekannte Land bereit machte. Unter Jagen und Schweigen verging die Nacht.

Als draußen die Natur erwachte, die Vögel im Weinspazier lärmten, und der erste Sonnenstrahl durchs Fenster lugte, war Baron Otto von Wahlenburg nicht mehr. Martin drückte dem Toten die gebrauchenen Augen zu, und die Diakonissin legte ein Tuch über das eingefallene Gesicht.

Geschüttelt umstanden die Geschwister das Lager. Das Band, das Liebe und Vertrauen webt, hatte zwischen ihnen und dem jetzt so stillen Manne geschliffen, aber das Blut verleugnete sich nicht.

Martins und Paulas Tränen flossen in ehrlicher Trauer. Schen und Schweigam verließen sie das Sterbezimmer.

Da drang aus der Ferne ein langgezogener, Pfiff, drüben hinter den Bäumen des Parks ging aus hohen Schornsteinen der Rauch in grauen, langgezogenen Flocken auf, die Fabrik begann ihre Tätigkeit.

Im alten Gleichmaß flutete das Leben draußen weiter, und die Geschwister fühlten, daß es auch ihnen neue Aufgaben stellen würde.

Die Tage gingen hin. Es war Winter gewesen, und wollte Frühling werden, und noch immer hatten Martin und Paula Gut und Haus nicht verlassen. Martin hatte nach dem Tode des Vaters die Absicht, den Verkauf Waldbaus rückgängig zu machen, und trat mit mehreren Rechtsanwätern in Verbindung. Allein es war ihm schließlich geraten worden, den Verkaufskontrakt, der bereits von dem alten Baron unterzeichnet worden war, anzuerkennen, anstatt ein Protestverfahren einzuleiten, das ihn sicher in alle nur möglichen Schwierigkeiten verwickeln würde,

während die Aussicht auf Erfolg sehr zweifelhaft blieb. Auch lautete das Urteil verschiedener Sachverständiger sehr günstig; die Aktien seien sicher, so hieß es, da die Leitung der Fabrik in guten Händen lag.

Uebrigens zeigte sich Direktor Möller während der Trauerzeit den Geschwister Wahlenburg gegenüber als die Güte und Liebenswürdigkeit selbst. Er hatte sie gebeten, das Haus vorläufig als das ihre zu betrachten und zu bewohnen, und mit dem Mieten des neuen Quartiers sich in keiner Weise zu beunruhigen, ein Auerbieten, das gern angenommen wurde, da Martins Habilitierung an der Universität Berlin erst im Sommersemester stattfand.

Möller empfing den jungen Baron, der infolge all dieser geschäftlichen Angelegenheiten häufig bei ihm vorprach, stets mit ausgesuchter Höflichkeit, einer Höflichkeit, die Martin zuweilen in Erstaunen setzte. Wo soll das hinaus? dachte er, und siehe da! Eines Tages ward ihm der Grund all dieser Aufmerksamkeit klar. Toni, Toni! Lieber Himmel, daß er auch nicht eher auf diesen Gedanken gekommen war. Möller vertraute ihm im Geheimen an, daß ihre Wittigst sicher gestellt, und für sie und den Gatten ein hübsches Sämmchen abwerfen würde.

Als Antwort darauf erzählte Martin seine Verlobung mit Helene, und daß nur die Trauer um den Tod des Vaters die Veröffentlichung verschoben habe. Der Direktor lächelte und wünschte ihm Glück, und nun war der junge Baron für ihn abgetan.

Wald darauf wurde der Verkauf von Waldau gerichtlich perfekt. Martin nahm die Aktien in Empfang, mit der Absicht, sie baldigst gegen andere einzutauschen. Allein, da die Papiere jetzt plötzlich fielen, wollte er einen günstigeren Zeitpunkt abwarten.

Seitdem Baron Wahlenburg das Möllersche Haus nicht mehr betrat, ging dort ein anderer Gast ein und aus: Ingenieur Kleinan.

Toni beobachtete die Intimität und wußte, was ihr bevorstand. Kleinan und Giesler, der Unterschied war zu groß. Giesler, der stattliche Mann, der bei allem, was er tat, seine eigene kraftvolle Persönlichkeit zur Geltung brachte, und daneben Kleinan, gleichmäßig höflich, liebenswürdig und doch auf den hübschen Jagen das untrügliche Zeichen der Verliebtheit. Ihr schau-

berte davor, diesem Manne ihr Selbst zum Opfer zu bringen, und Möller beobachtete unwillig, daß sie sich seinem Günstling so wenig entgegenkommend zeigte.

„Warum so unnahbar, Toni?“ fragte er. „Ich habe Dir meine Wünsche sehr deutlich mitgeteilt. Kleinan weiß, daß ich ihm wohl will. Sei nicht so heide ihn gegenüber, über kurz oder lang werde ich Deine Verlobung veröffentlichen.“

„Was zieht Sie zu Kleinan?“ fragte dann wohl Toni. „Was soll er Ihnen? Was planen Sie?“ Rad Direktor Möller pflegt darauf diplomatisch die Ähseln zu zucken.

Toni, Du bist ein kluges, ein sehr kluges Mädchen,“ meinte er. „Du wachst mir noch über den Kopf.“ Oder er freichelte ihr väterlich-järtlich die Wangen und tröstete dabei: „Kleinan wird Karriere machen, dafür laß mich nur sorgen. Schade, Baronin Wahlenburg klänge so übel nicht, doch es sollte nicht sein. Was ist der Mann am Ende? Nichts weiter, als ein simpler Gelehrter, der sich recht und schlecht durchstumpfen muß.“

Toni horchte auf. „Wie geht denn die Fabrik?“ fragte sie.

„O gut, ich deute wenigstens. Die Aktien sind bereits sämtlich in Kurs gesetzt, und somit geht mich die Sache nichts weiter an. Giesler soll, wie ich Ihre Tag und Nacht arbeiten, um die Sache in Gang zu bringen. Arbeiten kann er, aber weiter nichts, da ist Kleinan ein ganz anderer Kerl. Er versteht es, rücksichtslos seine Interessen ohne jeden sentimentalischen Belgeschmack zur Geltung zu bringen. Das ist mein Mann! Ihm sieht, wenn mich nicht alles trügt, eine große Zukunft bevor.“

Er lächelte, und Toni wurde nachdenklich.

Als Kleinan erschien, empfing sie ihn liebenswürdiger und zuvorkommender denn sonst, erkundigte sich eingehend nach seiner Tätigkeit und der Gieslerschen Fabrik. Nun ersah auch Toni, weshalb Kleinan so besonders vom Direktor bevorzugt wurde.

Am nächsten Tage besuchte sie wieder einmal ihre Gesellschaftin und ging, was sie jetzt häufig tat, allein aus. Als sie zurückkehrte, war es bereits dunkel geworden. Herr Kleinan, so melierte das Mädchen, das ihr öffnete, sei im Salon beim Herrn Direktor; beide Herren hätten bereits mehrmals nach ihr gefragt.

135,20
Sie machte ein wenig Toilette, vertauschte ihr Strophenkleid mit einem hellen Kostüm und ging dann in den Salon.

ihm freundlich die Hand reicht. Vom Hintergrunde aus beobachten Offiziere in Gruppen diesen Vorgang. Was bewegt das Bild? Es soll den Lesern des „Tag“ und der ganzen Öffentlichkeit zeigen, daß Herr von Bobbielski nicht nur figürlich fest im Sattel sitzt und mit dem Kronprinzen in guten Beziehungen steht. Dieser Zweck des Bildes deutet zugleich auf seinen intellektuellen Ueber.

Es kann nicht leicht gewesen sein, dieses Bild aufzunehmen. Herr v. Bobbielski mußte eine zufällige Begegnung mit dem Kronprinzen suchen. Gelang es ihm, diese Begegnung herbeizuführen, dann konnte er sicher sein, daß der Kronprinz sich bei ihm, seinem Quartiergebern bedanken und ihm die Hand reichen würde. Dieser Augenblick mußte von dem Scharfschützen Photographen abgepaßt werden. Ob der Scharfschütze Photograph Auftrag hatte, den Spuren des Ministers oder des Kronprinzen zu folgen, ob er zu Fuß oder im Automobil die beiden umkreiste, mag dahingestellt bleiben. Sicher war er zweckentsprechend ausgerüstet und vorbereitet, so daß er seine Aufgabe lösen und den gewünschten Augenblick richtig erfassen konnte.

So wird's gemacht. Wie man sieht, ist dem ehemaligen Teilhaber von Tippelskirch und Co. die Gerissenheit noch nicht ausgegangen!

Ein Sündenregister Bobbielskis legen die „Münchener Neuesten Nachrichten“ vor, und zwar in folgender Einleitung:

Der Gutsbesitzer des wegen seiner Schweinezucht berühmten Dalmien hält sich fern von Berlin; er hat die Gicht, wenigstens in Zwischenräumen, nicht aber in lebhaftem Verkehr mit seinen Freunden. Wenn diese ihm wohl meinen, raten sie ihm ab, in den Reichstag zu gehen, wenn die Interpellation über die Fleischnot verhandelt wird. Denn es treten mit größter Bestimmtheit Gerüchte auf, daß kundige Leute von der Linken des Hauses dann ihr Wissen über Herrn v. Bobbielskis geschäftliche Talente und Taten auspacken wollen: die Verträge Transvaal-Ausstellung, die Beteiligung am Offizier- und Beamtenverein, die Zusammenhänge mit der ebenfalls betrachteten Vermögens-Verwaltungsstelle, gewisse Taxen für Güterhypotheken, Verbindungen mit bekannten Geldleuten, seine Milch- und Viehlieferungen und endlich die Tippelskirch-Affäre. Das könnte eine nette Depoche-Liste werden, der selbst ein Infanteriegeneral nur ungerne zugehörte.

Das kann hübsch werden.

Die Heizerrevolte in Portsmouth. Die Tumulte der Heizer in der Marinekaserne wiederholte sich am Montag abend. Entstanden ist der Tumult, weil ein Gerücht, die Kantine sollte während des Abends geschlossen werden, die Matrosen erbittert hatte. Als dann um 9.30 die Kantine geschlossen wurde, sangen 300 bis 400 Heizer an, die Fenster ihrer Quartiere, sowie Fenster anderer Teile der Kaserne zu zerbrechen; auch die Uhr im Kasernehofe wurde zertrümmert. Einige Matrosen brachen aus der Kaserne heraus, ihnen schlossen sich andere Matrosen und Zivilisten an, und innerhalb weniger Minuten hatten sich die Tumultanten mit Granatwürfen von der Straße die neu gepflastert wird, versehen. Jetzt begann der Angriff auf die Offiziers-Quartiere. Matrosen von den Schiffen, die mit aufgeschlagenen Bajonetten amarschieren waren, versuchten mit gekreuzten Bajonetten die tumulzierende Menge zurückzuhalten. Trotzdem gelangte diese, fortwährend Steine werfend, durch den Korridor von Matrosen, Polizisten und Marinevolk hindurch. Kommandore Stopford mußte einen Ball im Admiralitätsgebäude verlassen. Als er dann im Automobil nach der Kaserne fuhr, wurden verschiedene Steine nach ihm geworfen. Das Geschrei und Geheul der Tumultanten wurde eine englische Meile weit gehört. Auch innerhalb des Kasernenhofes wurden Fenster eingeworfen und Möbel zertrümmert, mit Glasflaschen und anderen gefährlichen Gegenständen wurden geworfen. Einzelne Teile der Kaserne sahen nachher aus wie vom Wirbelsturm bestrichen da überall zerbrochenes Glas herumlag. Ungefähr hundert Adressen sind verfaßt. Die Heizer an Bord der Kriegsschiffe drückten während des Tumultes durch Lärmen ihre Sympathie mit den Kameraden auf dem Lande aus.

Tages-Chronik.

Berlin, 6. Nov. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: Für die Zeit vom 5. November bis 13. November ist in Paris eine sogenannte „Internationale Ausstellung für Hausbedarf, Wirtschaftsweisen, Hygiene, Nahrungsmittel, Getränke usw.“ geplant. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, handelt es sich bei dieser Ausstellung um ein reines Privatunternehmen, welchem keinerlei Bedeutung beizumessen ist. Es kann daher zur Beschickung der genannten Ausstellung nicht geraten werden.

Karlsruhe, 6. Nov. Wie die „Südd. Reichs-Verst.“ erfährt, trifft der Kaiser am 14. November vormittags in Donaueschingen ein.

Mannheim, 6. Nov. Im Alter von 60 Jahren starb gestern abend der Präsident der Mannheimer Handwerkskammer, Spenglermeister Joseph Leonhard. Leonhard, der auch Mitglied der ersten Kammer, ferner Stadtrat und Bezirksrat war, war seit vielen Jahren an der Vertretung der Interessen des Handwerks beteiligt und insbesondere unter seinen engeren Berufsgenossen in ganz Süddeutschland bekannt. Politisch gehörte er der Deutschen Volkspartei an.

Paris, 6. Nov. Im heutigen Ministerrat teilte der Minister des Äußeren, Pichon, ein Telegramm des französischen Geschäftsträgers in Tanger mit, nach welchem marokkanische Bootleute die Dampfschiffe des Kreuzers „Gallies“, die an einer Landungsbrücke lag, durch Drohungen zwingen, sich zu entfernen, wobei ein Steuermann der Dampfschiffe mit einem Ruder einen Schlag auf die Hand und einen Steinwurf gegen das Bein erhielt. Der Vertreter des Maghzen, welchem der Zwischenfall unterbreitet wurde, ordnete sofort eine Untersuchung an,

an welcher der Steuermann der Barkasse und Vertreter der französischen Gesandtschaft teilnahmen. Drei Bootleute, die an dem Angriff beteiligt waren, wurden ins Gefängnis gebracht; der vierte wird unverzüglich verhaftet werden. Ueberdies wurden Maßnahmen getroffen, um die Wiederholung derartiger Vorkommnisse zu verhindern.

Paris, 6. Nov. Die radikale Linke hat einstimmig beschlossen, zu verlangen, daß das Trennungsgesetz in seinem ganzen Umfange zur Anwendung gelange und daß insbesondere der Heimfall der Kirchengüter am 11. Dezember 1906 und nicht erst am 11. Dezember 1907 einzutreten habe. Die Haltung der Gruppe wird verschieden beurteilt. In gewissen Kreisen will man darin ein Mandat gegen das neue Kabinett erblicken.

Konstantinopel, 6. Nov. Der Kultusminister Nadescu hat seine Entlassung gegeben; zu seinem Nachfolger wurde der frühere Justizminister Dicescu ernannt.

Madrid, 6. Nov. (Hwas). Nachrichten aus Marokko zufolge sind die Europäer dort in großer Gefahr. Der Gouverneur von Melilla, General Marina, läßt in der Umgebung der Stadt Truppenübungen mit verstärkten Mannschaften vornehmen.

Newyork, 6. Nov. Nach der Newyorker Staatszeitung ist Hughes zum Gouverneur von Newyork gewählt. — Charles Evans Hughes steht im Alter von 44 Jahren. Er stammt aus Glens Falls im Staate Newyork, wo sein Vater Geistlicher war. Hughes selbst ließ sich nach Beendigung seiner Studien als Advokat in Newyork nieder. Er hat sich einen Namen gemacht durch sein energisches Vorgehen gegen die Lebensversicherungs-gesellschaften, ist aber parteipolitisch bisher niemals hervorgetreten.

Bei dem Einbruchdiebstahl, der im September in der R-Künze in München verübt wurde, fielen bekanntlich der Einbrecher 130,000 Mark in neuen Goldstücken zur Beute. Mit der bald danach erfolgten Verhaftung des Soldaten Wilhelm König vom Militärkleidungsamt und seines Komplizen, des Münzarbeiters Ruf, gelang es auch, ungefähr 122,000 Mark wieder aufzufinden. Nun hat sich der verhaftete König herbeigelassen, anzugeben, wo er die noch fehlende Summe, also ungefähr 8000 M. versteckt habe. Sie wurden, in einen bereits vermoderten Sack verpackt, in einem Erdhaufen im Hofe der Kaserne des Feldwebels vergraben aufgefunden.

In Korbach ließ sich der 40 Jahre alte Joh. Jak. Mettler, Former am Urnach vom Zug überfahren. Er wurde schrecklich verkrüppelt. Mettler stand zuletzt in Reutlingen in Arbeit, wo er eine Familie hinterlassen soll.

In Baden-Baden wurde die Gattin des Sanitätärs Molitor-Karlruhe ermordet. Es scheint sich um einen Rachakt zu handeln. Die Dame erhielt eine Depesche, nach der sie ein Paket auf dem Postamt in Empfang nehmen sollte. Auf dem Wege dorthin, wobei sie von ihrer Tochter begleitet war, wurde sie von dem Attentäter, der flüchtig ist, bei der sogenannten Lindenstraße durch Revolvergeschüsse getötet. Die Tat scheint von langer Hand vorbereitet zu sein.

Bei einem zwischen dem Restaurateur Hörster und seiner Frau ausgebrochenen Streit in Essen erstach die Frau ihren Mann mit dem Messer.

In einem in Osterfelde bei Essen zwischen dem Bergmann Bernadowski und seinem Kostwirt, dem Erdarbeiter Petrol ausgebrochenen Streit wurde letzterer durch eine Aeußerung seines Gegners, er (Petrol) habe ja nicht einmal bei der Artillerie gedient, derart in Wut versetzt, daß er ihm ein Brotmesser in die Brust stieß. Das Messer brach ab. Bernadowski starb nach kurzer Zeit. Der Täter wurde verhaftet.

Auf Beche Lothringen bei Gerthe erfolgte eine vorzeitige Explosion eines Sprengschiffes. Ein Bauer wurde in Stücke gerissen, ein anderer schwer verletzt.

Aus Rhefeld wird amtlich gemeldet: Vier entgleiten bei der Ausfahrt aus Gleis 3 vom Wärrzuge 7583 14 Wagen. Beide durchgehende Hauptgleise sind gesperrt. Der Verkehr wird durch Umfahrungen aufrechterhalten. Der Hilfsbremser Neureig-Lichtenberg-Friedrichsfelde ist tot. Die Störung des Betriebs dauert voraussichtlich sechs Stunden.

Bei den Kanalisationsarbeiten in dem Dorfe Freilingen bei Limburg wurde in einer Tiefe von 80 Zentimetern die Leiche eines Mannes gefunden, die schon mehrere Jahre dort gelegen hatte. Da an der Leiche die Füße fehlten und der Kopf vom Rumpf getrennt war, vermutet man, daß hier ein bis jetzt unbekannt gebliebenes Verbrechen verübt und die Leiche beseitigt worden ist.

Aus Berlin wird gemeldet: Als der Gebirgsführer Hammer vom Postamt 33 Dienstag Vormittag 10 Uhr auf einem Neubau in der Pfuelstraße eine an einen angeblich auf dem Neubau beschäftigten Monteur gerichtete Postanweisung auf 40 Pf. bestellen wollte, wurde er von einem 24jährigen stellunglosen Tischler namens Gärtner im Treppenhause überfallen, mit einem Ziegelstein niedergeschlagen und seiner Geldtasche mit 1600 Mark Inhalt beraubt. Der Täter wurde verfolgt und schließlich ergriffen, er hat die Postanweisung selbst aufgegeben.

Aus Hamburg wird gemeldet: Der Tischler Raudi, der in der vergangenen Woche an der Zimmervermieterin Fark einen Raubmordversuch begangen hat, ist nach einem bei der hiesigen Polizei eingegangenen Telegramm in Bremen verhaftet worden.

Aus St. Gallen wird berichtet: Auf dem Morretopaf (Graubünden) ist ein Italiener mit seinen zwei Söhnen in einem Schneesturm umgekommen.

Bei der Station Eisenstein im Böhmerwald warfen sich gestern nach einer Meldung der Münchener N. Nachr. ein 17jähriger Bergarbeiter und seine 16jährige Geliebte, nachdem sie sich mit einem Gürtel zusammengehäkelt hatten, vor einen daherdrausenden Zug. Beide wurden glücklich verstimmt; der Dursche war sofort tot, das Mädchen starb bald darauf.

Aus Kasan wird berichtet: Infolge des äußerst schnell Jurrierens der Wolga nahe der Stadt sind mehrere Dampfer stecken geblieben, darunter zwei große Passagierdampfer, deren Passagiere mit großen Schwierigkeiten an Land gebracht werden konnten.

Der Ausfall in den Kolonien

Berlin, 6. Nov. Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Retter Peter Becker, geb. zu Wulstode, früher Inf. Reg. 24, am 26. Oktober im Lazarett Waderichbucht an Herzschwäche nach Typhus gestorben. Sergeant Heinrich Ulrich, geb. zu Rodde, früher Landwehrbataillon Nr. 1 Braunshweig am 29. Oktober im Lazarett Windhuk an Typhus gestorben.

Zur Lage in Russland.

Grausame Urteile.

Das Kriegsgericht in Sewastopol verhandelte über die Angelegenheit des im Mai d. J. gegen den Festungskommandanten Repljujew verübten Bombenschlags und verurteilte den 16jährigen Edelmann Malkerow unter Berücksichtigung seiner Minderjährigkeit wegen Teilnahme an dem Anschlag zu 12 Jahren Gefängnis. Die übrigen drei Angeklagten wurden von der Anschuldigung der Teilnahme an dem Anschlag freigesprochen, jedoch wegen ihrer Zugehörigkeit zur sozialrevolutionären Partei zu 7 bzw. 4 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Grenellaten.

Im Bezirk Samara töteten mit Gewehren bewaffnete Räuber den Bauer Gratschew in seinem Hause, ferner seine Schwester, einen Hirten, 2 Arbeiter und verurteilten die Frau Gratschew, sowie 2 andere Personen. Die Räuber behaupten, daß die Opfer sich auf die Knie legten, um ihnen mit dem Bajonett den Körper zu durchbohren.

Parteihaf.

Infolge des Parteihasses zwischen den Sozialisten und den Nationalisten wurden in Lodz in sechs Tagen 17 Arbeiter ermordet.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Ernannt: Der Regierungsdirektor Karl Göb beim Oberamt Heidenheim zum Amtmann beim Oberamt Württemberg.

Verseht: Der Amtmann Eugen Feld bei dem Oberamt Rothweil auf die Amtmannstelle bei dem Oberamt Bödingen und der Amtmann Lemppmann bei dem Oberamt Dornstadt auf die Amtmannstelle bei dem Oberamt Rothweil je ihrem Ansuchen entspre-

Landtagskandidaturen. In Freudenstadt kandidiert Bauinspektor Weber für die Deutsche Partei. — Genosse Mattutat hat dem sog. Vorstand mitgeteilt, daß er bereits in der Parteiversammlung ausgesprochenen Verzicht auf Uebnahme einer der Stuttgarter Landtagskandidaturen aufrecht erhält.

Die Ständige Kommission der württ. Staatsunterbeamten hatte am letzten Sonntag eine Sitzung, welche wiederum der Besprechung der Landtagswahlen gewidmet war. Auch die von der Deutschen Partei in Stuttgart nominierte Kandidatur des Eisenbahnsekretärs Baumann wurde eingehend besprochen. Das Ergebnis der Verhandlungen war die einstimmige Annahme folgenden Antrags: „Die Ständige Kommission der württ. Staatsunterbeamten hält in Stuttgart an der Kandidatur des Postunterbeamten Huber und im Redar-Jagdkreis an der Kandidatur des Generalsekretärs Roth unbedingt fest und ist entschlossen, den Wahlkampf Hand in Hand mit der Volkspartei, die ihr entgegengekommen ist, durchzuführen. Sie wird allen Bestrebungen entgegenzutreten, welche dieses Vorgehen zu beeinträchtigen geeignet sind.“ In der Frage der Stuttgarter Bürgerauswahlgewahlen wird in einer späteren Sitzung Stellung genommen werden.

Stuttgart, 6. Nov. Mit der Frage des Wurst-ausschlages beschäftigte sich eine gemeinsame Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Vereins Stuttgart und der vereinigten Gewerkschaften. Es wurde konstatiert, daß das gemeinsame Vorgehen beider Körperschaften bereits einen wesentlichen Erfolg gezeitigt habe. Es ist zunächst gelungen, die Stuttgarter Metzgerei zu einer Reduktion des Preises für Schinkenwürste von 25 auf 22 Pf. und des Preises für Schinkenwürst (im Ausschalt) auf 1 M. pro Pfund zu veranlassen. Da diese Ermäßigungen noch nicht als zufriedenstellend bezeichnet wurden, wurde nochmals an die Innung herangetreten, was zur Folge hatte, daß der Preis für Stückwürste von 14 auf 13 Pf. herabgesetzt wurde. In gleichem Verhältnis sind auch die für die Wiederverkäufer geltenden Preise ermäßigt worden.

In Neuenbürg ist das hohe Dampfamin der Schlauchfabrik von Gollmer und Hummel plötzlich in sich zusammengefallen und hat das Bohn- und Fabrikgebäude stark beschädigt. Glücklicherweise hat niemand Schaden genommen. Die Ursache des Einsturzes scheint auf eine Gasexplosion zurückzuführen sein.

In Ebershard D. Magold wurde das 12jährige Söhnchen der Witwe Gabel durch einen Langholzwagen überfahren und auf der Stelle getötet.

In der Montag Nacht brannten in Herzell bei Ulm die Dekonomiegebäude des Bauers Mecke ab. Das Vieh konnte gerettet werden. Das gegenübergelegene Elektrizitätswerk der Stadt Ulm konnte durch die Tätigkeit der Feuerwehr vor Schaden bewahrt werden.

In Fürfeld D. Heilbronn ist der 40jährige Bauer Wilhelm Baumann, als er in der Scheune den Hosen wollte, so unglücklich durch das Garbentoch auf die Tenne gestürzt, daß er auf der Stelle tot war. Seine Frau und 3 Kinder betrauern den Unglücklichen.

Der Bauer Lung in Gailsbach (Mainhardter Wald) hantierte vor dem Ort mit einem geladenen Gewehr (zu welchem Zweck ist noch nicht aufgeklärt), das sich entlud. Die ganze Ladung ging dem Mann in den Unterleib und verletzete ihn so schwer, daß er bald darauf starb.

Gerichtssaal.

Leipzig, 6. Nov. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Redakteurs Friedrich Heinig von der „Leipz. Volkszeitung“, der am 12. Februar 1906 vom hiesigen Landgericht wegen Beleidigung der zweiten sächsischen Kammer und Aufreizung zu einem Jahr und neun Monaten Gefängnis verurteilt worden war.

Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 7. Nov. Aus der Kanzlei des Hoftheaters wird uns mitgeteilt, daß die k. bayerische Kammerfängerin Frau Senger-Verlague auf weitere drei Jahre für das Hoftheater verpflichtet wurde.

Tübingen, 7. Nov. Heute, am Geburtstag des Königs Friedrich, fand im Festsaal der Aula die akademische Preisverteilung statt, wobei der Kanzler der Universität von Schönberg über die Organisation der Arbeiter in Gewerkschaften sprach. Es erhielten Preise zuerkannt: von der Ev. theol. Fakultät, Vikar Nestle in Ruchen, Cand. theol. Weismann in Tübingen. Von der Kathol. theol. Fakultät, Aug. Willburger von Haslach, Martin Einz von Winterhofen, Seybold, Rudolf, Mummus in Rothenburg und Vikar Ströbele in Tübingen. Von der naturwissenschaftl. Fakultät Friedrich Keller von Tübingen. Die übrigen Fakultäten hatten für die gestellten Aufgaben keine Arbeiten erhalten.

Vermishtes.

Eifrige Gendarmen.

Aus dem bayerischen Neunburg v. Wald wird den Münchener Neuesten Nachrichten berichtet: Dieser Tage hatte die Gendarmerie von Neunburg, Roding und Neukirchen-Balbini den Auftrag, bei Neukirchen-Balbini ein Haus zu umstellen, in dem ein längst gefuchter Schwerverbrecher übernachtete. Der Gendarm Urlaub letztgenannter Station, der in Zivilkleidern nach Hause kam und den Befehl las, eilte seinen Kameraden, ohne sich umzustehen, schlüchzig zu Hilfe. Als sie ihn erblickten, vermuteten sie in ihm den Schwerverbrecher und gaben sieben Revolverkugeln auf ihn ab, von denen einer den Urlaub in die Herzgegend traf. Tödlich verletzt wurde der Gendarm ins hiesige Krankenhaus verbracht. Dazu bemerken die M. N. N.: Wenn sich die Sache so verhält, haben sich die schießenden Gendarmen einer schweren Verletzung ihrer Dienstbefugnis schuldig gemacht. Nach den für die bayerische Gendarmerie geltenden Dienstvorschriften dürfen sie von der Schusswaffe nur in Notwehr oder zum Schutze von Personen und Eigentum Gebrauch machen. Sie dürfen auch nicht schießen, wenn ihnen ein noch so schwerer Verbrecher, den sie zu transportieren haben, durchgeht und auf Volkstum nicht sehen bleibt. Also dürfen sie auch nicht schießen, wenn sie auf einen solchen fahnden, außer er bedroht sie.

Unbekannte Tote.

Der „Allerfeiertag“ hat den Mitarbeiter einer großstädtischen Zeitung zu folgender Betrachtung veranlaßt: Ein trauriges Kapitel, das nur die Großstadt kennt, ist das von den unbekanntem Toten. In einer Dorfstraße des Arbeiterviertels findet man ein totes Kind. Raum geboren, hat es sein junges Leben wieder ausgehaucht. Die Polizei sucht nach der Mutter, oft ohne Erfolg. Man begräbt das Kind als „unbekannte Tote“. In dunkler Nacht eilt eine Frau an den Fluß, dürftig gekleidet, das Haar verwirrt. Ein Sprung, ein Aufspritzen des Wassers, dann wieder Stille. Niemand kennt die Unglückliche, man bestattet sie als „unbekannte Tote“. Auf der Durchreise stirbt ein Passagier in der Eisenbahn. Nur ein Bille und etwas Geld besitzt er, Ausweispaß fehlt. Ausschreiben in den Zeitungen sind vergebens, vielleicht hat der Mann in der Welt ganz allein gestanden. Wer fragt danach. Man begräbt ihn als „unbekannten Toten“. Draußen im Walde entleibt sich ein alter Mann, arbeitslos, mittellos, verzweifelt. Man sargt ihn ein und trägt ihn hinaus als „unbekannten Toten“. Im Lauf der Jahre sind es viele Hunderte solcher „Unbekannter“. Auch ihrer sollte man am Allerfeiertag gedenken, der armen, einsamen Unbekannten, deren Grab von niemand mit Blumen geschmückt wird.

Schwere Geburten.

Der Direktor einer rheinischen Fabrik bemerkte vor einigen Tagen bei seinem Rundgang das Fehlen eines Arbeiters, und da ihm der Fehlende als ein sehr pünktlicher Mann geschildert wurde, stellte er ihn bei seinem Wiederkommen zur Rede. „Herr Direktor“, erklärte der Arbeiter, „meine Frau hatte eine schwere Geburt.“ Zufrieden mit dieser Antwort ließ der Direktor der Frau des Arbeiters einige Flaschen stärkenden Weines überbringen. Wenige Tage später fehlte der Arbeiter abermals, und als ihn der Direktor wieder zur Rede stellte, erhielt er die gleiche Antwort: „Herr Direktor meine Frau hatte eine schwere Geburt.“ „Aber Mann“, sagte der erstaunte Direktor, „vor acht Tagen sagten Sie das schon einmal.“ Sachend erwiderte der Arbeiter: „Ja, das stimmt. Meine Frau ist Hebamme.“

Prädestination.

Unter den „Alten Weisheiten“ die Abraham u. Santa Clara verapfist findet sich auch diese: „Eine alte Mutter hatte einmal eine sehr lehrreiche Predigt gehört von der Prädestination und Vorbestimmung zu der ewigen Glorie, weswegen sie mit in deringer Sorg und Kummer gestanden, ob sie auch an ihr mücht haben ein Zeichen der ewigen Ausgewählung; daher, dessen Gewissheit einzuholen, ist sie zu dem Prediger gegangen. Der gute Prediger entschuldigt sich auf alle Weis. Seine Mite wollte mit solcher Abfertigung mit befriedigt sein, halt dennach noch inständiger an. Der gute Prediger mühte nit, wie er doch dieser müchte Los werden. Damit er denn solcher verdrießlicher Audienz ein Ende mache, so schafft er, sie soll das Maul aufsperrten. Da nun der Pater wahrgenommen, daß sie weniger Zähne im Maul als ein Laubfrosch — Megro! sagte er, Mutter, ihr seid prädestiniert!“

Warum? Aus was er solches erkenn? „Aus dem, gab er zur Antwort, weil ihr keine Zähne mehr im Maul habt, denn es steht geschrieben, daß in der Hölle werde sein ein Heulen und Zähneklappern. Weil ihr aber die Zähne schon alle verloren, so ist es ein Zeichen, daß ihr dahin nit werden kommen.“

Venedig unter Wasser.

Wie immer, so war es auch die letzten Tage, ein sonderbares Schauspiel, Teile der alten Dogenstadt über sich wemmt zu sehen. Durch heftige Strococostürme entstehen ungewöhnlich große Springfluten; es tritt dann gar

keine Ebbe ein, sondern eine Flut folgt nach kurzer Pause, während welcher das Wasser stille steht, unmittelbar der andern. Die Bogen nagen an den Dämmen, stürzen brauend den Hafen herein, schwellen die Kanäle, setzen Straßen und Plätze unter Wasser. Die Gondeln, nicht mehr im Stande, unter den Brücken durchzufahren, verlassen dann die Flut in den Kanälen, um auf dem Marktplatz herumzuschwärmen. Eigenartig spiegelt sich in diesem improvisierten See der Dom: die Mosaiken und vergoldeten Kapitale glitzern im Wasser und die byzantinischen Heiligen scheinen noch verworderter als sonst über den Fall zu staunen. Robuste Lastträger tragen auf ihren breiten Schultern, das Wasser durchwaten, die Damen, die sich kichernd daran zu ergötzen scheinen. In der ganzen Stadt wiederholen sich diese Szenen zur allgemeinen Belustigung. Nur drei Kühe haben auf dem Lido ein schlechtes Ende gefunden, ihre Stallung wurde überschwemmt und sie tauchten tot in der Lagune auf. Es ist zum ersten Male, daß man in Venedig, außer toten Katzen und Hunden, auch lebliches Hornvieh im Wasser aufsuchen sieht.

Lebende Augen in einem Gemälde.

Folgende merkwürdige Geschichte wird aus Petersburg berichtet: Ein russischer Beamter Loktiew, der gegen 2 Uhr Morgens mit seiner Frau nach Hause zurückkehrte, wurde durch ein Geräusch im Eßzimmer beunruhigt, in dem plötzlich ein Stuhl umzustürzen schien. Eine Durchsichtigung des Zimmers ergab nichts Auffälliges, und auch in den übrigen Räumen wurde nichts gefunden. Sie kehrten nun nach dem Speisezimmer zurück, wo ein großes Porträt des Großvaters von Frau Loktiew an der Wand stand. Die junge Frau erschrak plötzlich und schrie auf. „Was hast Du?“ fragte der Gatte überrascht. „Mir schien es eben“, antwortete die Frau, am ganzen Leibe zitternd, „als ob das Porträt mich mit wirklichen Augen ansähe.“ Der Mann lachte über ihre kindische Furcht, aber die Frau konnte das seltsame Funkeln der Augen, das sie gesehen zu haben, meinte, nicht ertragen und wurde sogar ohnmächtig. Loktiew untersuchte noch einmal das Zimmer, ohne etwas Verdächtiges zu bemerken. Am nächsten Morgen aber entdeckte er, daß mehrere wertvolle Sachen verschunden waren, und als er das Porträt näher betrachtete, fand er, daß die Augen ausgeschnitten waren und das Bild ein wenig von der Wand abgerückt war. Der Dieb hatte sich augenscheinlich hinter der Leinwand versteckt und die nach ihm Suchenden die ganze Zeit hindurch beobachtet.

Hypnotisiert und lebend begraben.

Von einem merkwürdigen Experiment eines indischen „Professors“ namens W. A. Barclay wird aus Kingston (Jamaika) berichtet. Dieser Professor, ein Jünger von Geburt, hypnotisierte seine Frau, eine Weiße, und begrub sie in Gegenwart einer großen Menschenmenge in einem Sarge acht Fuß unter der Erde, wo sie sechs Tage begraben liegen sollte. Das Grab war bereits gegraben, als der Hypnotiseur mit seiner Frau ankam, und der offene Sarg stand neben der Grube. Die Frau stieg in den Sarg, legte sich hin und schloß friedlich ihre Augen. Barclay machte einige Striche mit der Hand über das Gesicht seiner Frau und erklärte dann, sie läge in hypnotischem Schlafe und wäre zur Bestattung bereit. Der Sargdeckel wurde darauf geschlossen und der Sarg in das Grab hinabgelassen und mit Erde bedeckt. Der Professor versicherte den Leuten, daß seine Frau nicht im geringsten zu leiden hätte und daß sie nach sechs Tagen wieder aus dem Sarge herauskommen würde, ohne den geringsten Schaden an ihrer Gesundheit genommen zu haben. Allerdings war der Sarg mit zwei Luftschächten versehen, durch die stets frische Luft von außen eingeführt werden konnte. Ständig war das Grab von einer ungeheuren Menschenmenge umlagert, die es Tag und Nacht bewachte. Die Eingeborenen sahen abwechselnd durch die Luftschächte hinab, um sich zu überzeugen, daß sie keinerlei Nahrung erhielte. Die Begrabene blieb fortwährend in derselben starren Haltung, als ob sie in tiefstem Schlafe ruhte. Da aber von verschiedenen Seiten Einspruch erhoben wurde, konnte der Professor sein Experiment nicht zu Ende führen, sondern brachte seine Frau wieder aus Tageslicht, nachdem sie 104 Stunden im Sarge gerubt hatte. Als sie heraufkam, ergab es sich, daß sie sich völlig wohl befand, aber acht Pfund an ihrem Körpergewicht verloren hat. Barclay behauptet, dasselbe Experiment schon früher einmal gemacht zu haben, und er erbietet sich, es jederzeit zu wiederholen. In der eingeborenen Bevölkerung aber hatte die Sache eine außerordentliche Aufregung hervorgerufen.

Seitens.

— Serenissimus. Durchlaucht hat u. a. auch einen an der Landesuniversität dozierenden Professor der Astronomie zur Tafel geladen. Es entspinnt sich folgendes Gespräch: „Ach... sagen Sie mal, lieber Professor, ah, ist Mond wirklich nicht bewohnt?“ — „Nein, Durchlaucht! Nach dem Stande der Wissenschaft muß man dies annehmen!“ — „Sehen Sie, lieber Professor, hab' ich mir, ah längst gedacht! Denn, ah, wo sollten Menschen bleiben, wenn Mond, ah, abnimmt!“

— Falsche Auffassung. „Ja, Herr“, sagte ein soldatisch-ausscheidender Mann, „ich habe 15 Jahre im Dienste des Staates zugebracht.“ — „Ja auch!“ sagte der Angeredete und streckte seine Hand aus, „wofür hatten Sie denn die 15 Jahre?“

— Kennzeichen. „Ich habe gestern einen Doppelgänger von Ihnen gesehen.“ — Millionär: „So, zählt noch einer hier achtausend Mark Steuern?“

— Etwas Neues. Sie: „Wir sind für morgen abend in keiner Weise gebunden, könnten wir nicht etwas ganz Außergewöhnliches unternehmen?“ Etwas, das wir bis jetzt noch nicht getan haben?“ — Er: „Wir könnten am Ende den Abend im Hause verbringen.“

— Ein Schreckenskind. Bubi geht mit Tante Malwischen spazieren. Auf dem grünen Wiesenplan raucht er ein Büchel Gras aus und bestärmt die Tante, es zu essen. „Aber Junge“, wehrt Tante Malwischen ärgerlich ab, „wie kommst du denn darauf, daß ich Gras essen soll? Ich bin doch keine Ziege!“ „Das nicht, Tantechen. Aber Pappi hat gestern zu Mutti gesagt:

Wenn die Tante Malwische bloß erst ins Gras beißen wollte, dann solltet ihr's alle gut haben, Na also!“

— Pflichteifrig. „Sie, Nachtwächter, wenn Sie da schlafen, könnten Sie ja ebensovornig zu Hause bleiben!“ — „Ja, Herr — aber der Dienst geht halt vor!“

— Im Heiratsbureau. „Es interessiert sich für Sie, Fräulein, ein sehr feiner Mann! Aber das muß ich gleich bemerken — er ist Sportsmann durch und durch!... Auteln, Bergtrazen, Rabeln — das sind seine Elemente!“ — „Ach, hätten Sie denn nicht was Dauerhafteres?“

Handel und Volkswirtschaft.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 29. Oktober bis 5. November 1906.

Auf dem internationalen Getreidemarkte waren in der abgelaufenen Berichtswoche Preisbesserungen unverkennbar. In Deutschland zeigte die Marktlage allerdings keine wesentliche Veränderung. Wenn auch das Angebot, besonders in Süddeutschland, sich schon stärker bemerkbar machte, blieb es doch im allgemeinen so gering, daß die Preise sich durchweg gut behaupten konnten. Beiträge mußten naturgemäß zu einer festen Stimmung für die Rheingegend der trotz des regenreichen Wetters in den letzten Tagen immer noch nicht gebesserte Wasserland, sowie im allgemeinen auch die noch immer nicht geklärte Lage der Elbschiffer, die größere Anlieferungen verhindern. Weizen konnte überall zu unveränderten Preisen aus dem Markt genommen werden und auch in Berlin auf anregende amerikanische Depeschen hin und bei den äußerst gering bleibenden Abladungen aus den Inseln für Dezemberlieferung um 1,25 Mk. gewonnen. Auch für Roggen waren dieselben Verhältnisse eintreffend. Die Weizen zeigten sich in der Erwartung härterer Zufuhren in den nächsten Wochen nicht geneigt, größere Anläufe vorzunehmen. Russische Qualitäten wurden wiederum zu bis 2 Mk. ermäßigten Preisen angeboten und fanden teilweise auch willige Aufnahme. Hafer begegnete überall einer lebhaften Nachfrage, die vielfach sogar in dem vorliegenden Angebot keine Befriedigung fand, so daß die Preise durchweg sich erhöhen konnten. Im Drangerheingebiet ist noch die alte, seit Wochen bereits beobachtete Situation vorherrschend geblieben. Gute Qualitäten, die noch immer verhältnismäßig nur in geringen Posten auf die Märkte kommen, finden schlanke Abzug. In Süddeutschland ist allerdings keine nachgebendere Haltung der Warenbesitzer unverkennbar. Futtergerste und Mais sind stark gefragt, zumal die Ankünfte von La Plataware nur gering bleibend und die Weidungen aus Argentinien nicht recht befriedigen wollen. Im Weizenhandel äußerte sich keine veränderte Stimmung. Aus Anlaß der steigenden Frachten sind die Weizen in der Rheingegend in ihren Anläufen etwas zurückhaltender geworden. Es stellten sich die Getreidepreise am letzten Markttag in Mark pro 1000 Kilogr. je nach Qualität, wobei das mehr (+) bzw. weniger (-) gegenüber der Vorwoche in () beigefügt ist, wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Rönigsberg	170 (-)	158 1/4 (+ 1/2)	158 1/2 (+ 1/2)
Danzig	173 (-2)	154 (-)	160 (-)
Stettin	173 (-)	157 1/2 (- 1/2)	157 (-)
Dosen	178 (-)	184 (-)	181 (-)
Breslau	182 (-)	180 (-)	184 (-)
Berlin	178 (-1)	160 1/2 (+ 1/2)	171 (+1)
Magdeburg	178 (-)	164 (-)	164 (+2)
Kalle	174 (-)	169 (-)	164 (+3)
Keipzig	180 (-)	171 (-)	171 (-)
Stettin	172 (-1)	156 1/4 (+ 1/4)	156 1/4 (+ 1/4)
Hamburg	176 (-)	164 (+8)	176 (+1)
Hannover	174 (-)	164 (-)	170 (-)
Drauschkow	178 (+1)	166 (-)	170 (+5)
Düsseldorf	166 (-1)	170 (-3)	172 (-2)
Rhein	180 (-)	166 (-2)	170 (-)
Frankfurt a. M.	184 (-)	170 (-)	175 (-)
Mannheim	193 (+ 1/2)	171 (-)	173 (-)
Stuttgart	192 (-4)	180 (-)	175 (+5)
Strasbourg	195 (-)	177 1/2 (-)	185 (-)
München	205 (-1)	191 (-1)	172 (-4)

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Dezember 178.25 (+1.25) Budapest April 125.65 (-0.75) Paris Dezember 184.10 (-0.70) Liverpool Dezember 145.80 (+0.20) New-York Dezember 128.76 (+2.56). Roggen: Berlin Dezember 159.75 (+1.-). Hafer: Berlin Dezember 157.75 (+0.50).

Stuttgart, Landesproduktionsbörse. Börsenbericht von 5. Nov. Die Witterung war in den jüngsten Wochen der Landwirtschaft sehr günstig. Die Befruchtung der Felder, die Einheimung von Heum und Hackfrüchten konnten in ausgereiften Qualitäten bewerkstelligt werden. Der Stand der Winterfrüchte ist tadellos. In den jüngsten Tagen gingen auch mäßige Regen nieder. Die Schiffahrt auf dem Rhein ist noch nicht im Gang. Dagegen wird von Weiden ein Regenschiff von 90 cm gegen 21 cm am 28. Okt. gemeldet, so daß die Redarschiffe weitgehend teilweise wieder fahren können. Die Erkenntnis und die Erwägung aller dieser Umstände dürften wohl dazu beigetragen haben, die lokale Preissteigerung zum Stehen zu bringen. Von den auswärtigen Märkten sind unerhebliche Preisveränderungen von den inländischen Märkten gute Zufuhren, sowie Abzug des größten Teils derselben zu melden. Die Stimmung ist unentschieden. Weizen unverändert. Roggen ohne Angebot. Gerste unverändert. Hafer etwas höher. (Herr Stuber teilt mit, daß der langjährige Vorsteher der Börse, Herr Kommerzienrat Kreglinger, am Samstag abend gestorben sei. Nachdem er noch dem Gefühlen des Dankes und der Trauer Ausdruck gegeben, wurde die Börse vorzeitig geschlossen.) — Wir notieren p. 100 Kilogr. freitragend Stuttgart je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen, württembergischer, neu Mt. 19.- bis 20.-, dto. französischer Mt. — bis —, dto. niederbayerischer Mt. — bis —, dto. amerikanischer Mt. 20.- bis 21.25, dto. Wlta Mt. 20.50 bis 21.75, dto. Saxonische Mt. — bis —, Kaffee Mt. 21.50—22.50, dto. Laplata Mt. 20.50 bis 21.50, dto. Amerikaner Mt. 20.75—21.25, dto. Kalkoner Mt. —, Kernen Oberländer Mt. — bis —, dto. Unterländer Mt. 00.00 bis 09.00, Dinkel neu 12.50—13.-, dto. prime Mt. 00.00—00.00, Roggen württ. Mt. 17.00—18.-, dto. russischer Mt. — bis —, Gerste württ. Mt. 19.25 bis 19.75, Gerste, Pilsener Mt. 19.50 bis 20.50 Mt., bayerische 20.- bis 20.50 Mt., Lander 20.- bis 20.50 Mt., ungarische 20.- bis 22.- Mt., Weizen 19.- bis 19.50 Mt., Anatolier 19.- bis 19.50 Mt., Hafer württ. Mt. 19.- bis 19.50 Mt., dto. neu 16.00 bis 17.00 Mt., Weizen Laplata 14.50 Mt., Donau 14.50 Mt., Kalkoner nominal 16.50 Mt. — Mehrpreise per 100 Kgr. inkl. Sed.: Wehl Nr. 0: Mt. 30.- bis Mt. 31.-, Wehl Nr. 1: Mt. 28.50 bis 29.50 Mt., Wehl Nr. 2: Mt. 27.- bis 28.-, Wehl Nr. 3: Mt. 25.50 bis Mt. 26.50, Wehl Nr. 4: Mt. 23.50 bis Mt. 24.-, Suppengries Mt. 30.- bis Mt. 31.-, Riehe Mt. 9.50 bis Mt. 10.-.

Stuttgart, 6. Nov. Kartoffelmart auf dem Leonhardsplatz, Zufuhr 400 Ztr. Preis 3.61—4.80 Mt. per Ztr. — Kraumarkt auf dem Charlottenplatz, Zufuhr 2000 Stck. Preis 20—25 Mt. per 100 Stck. — Mostmarkt auf dem Wilhelmplatz, Zufuhr 200 Ztr. Preis 5.70—7.50 per Ztr.

Stuttgart, 6. Nov. Der heutige Späthahnmart in der Gewerbehalle wies eine mittelmäßige Zufuhr auf. Der Verkehr lag zu wünschen übrig. Auffallend war das starke Angebot in Weizenfrüchten. Die Preise waren im wesentlichen die gleichen wie an früheren Märkten. Man verkaufte von Hochstämmen, Weizen zu 0.80—1.50 Mt., Birnen zu 1.00—1.50 Mt., Rirschen zu 60—80 Hgr., Zwelfschgen zu 60—70 Hgr., Aprilrosen zu 1.00—1.20 Mt. Dom Spalterobst war Stelnobst zu 0.70—1.00 Mt., Kernobst zu 1.20—2.00 Mt. erhältlich. Johannisbeeren wurden 100 Stck. zu 4.20—4.00 Mt., Stachelbeeren zu 4.00—4.50 Mt., Himbeeren zu 3.10—4.00 Mt. verkauft. Rosenmülllinge kosteten 8.00—8.00 Mt. per 100 Stck.

Stuttgart, 6. Nov. Bei der letzten Hante- und Fellversteigerung im hiesigen Schlachthaus wurden folgende Preise erzielt: Für Ochsenhäute 61 1/2—62 1/2 Hgr., für Stierhäute 48 1/2 und 62 Hgr., für Fellen ante 48 1/2—61 1/2 Hgr., für Fellenhäute 68 bis 70 1/2 Hgr., für Kalbfelle 65 1/2—66 1/2 Hgr. per Stück, für Kalbfelle 6—12 Mt. per Stck. Zur Versteigerung kamen 1516 Großviehhäute und 3740 Kalbfelle. Verkauf lebhaft.

Aus Stadt und Umgebung.

Am den Preis von 6000 Mk. ging das halbe Wohnhaus des Herrn Schmid, Mehger, auf der Gähnerstraße, an Herrn Jakob Klaus, Fabrikarbeiter hier, über.
Infolge Ausscheidens von Vertretern der Arbeitnehmer der Bezirkskrankenkasse findet eine Ergänzungswahl für die restliche Dauer der Wahlperiode 1904/08 statt. In Ab-

teilung I Neuenbürg sind 5, in Abteilung II Birkensfeld sind 2 weitere Vertreter zu wählen. Die Wahlen für beide Abteilungen finden am nächsten Samstag statt, und zwar für Abt. I Neuenbürg mit Renbach, Conweiler, Jeldrennach, Ottenhausen, Schwann und Waldrennach von 6-7 Uhr abends im Rathaus in Neuenbürg, für Abt. II Birkensfeld von 6-7 Uhr abends im Rathaus in Birkensfeld.

* Das Gr. Forstamt Mittelberg versteigert am Samstag den 10. Nov., mittags 12 Uhr, in der „Marzeller Mühle“ tannene Stämme, Bauftangen, Hagftangen, Baumstämme, Hopfenstangen, Rebstecken, Bohnenstecken, sowie tannenes Brennholz.
Druck und Verlag der Buchh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: G. Reinhardt, daselbst.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer ehelichen Verbindung auf **Samstag, den 10. November** in das **Hotel zum goldenen Löwen** freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Jakob Tubach.
Sofie Locher.

Auf Freitag empfehle frische
Schellfische und Rotzungen.
Adolf Blumenthal.

Als passendes
Weihnachts-Geschenk
empfehlen wir
Krawatten-Nadeln, Boutons, Anhänger, Manschettenknöpfe und Broschen
mit Photographie
von 16 Karat Vergoldung bis 14 Karat Gold.

Krawatten-Nadeln Broschen Anhänger	} von Mk. 3.— an.
Boutons Manschettenknöpfe	} von Mk. 6.— an.

Kann von jeder Photographie gemacht werden.
Neue Photographie hiezu Mk. 1.— (eine Person).
Bestellungen müssen vor dem 1. Dezember gemacht werden, damit dieselben bis 20. Dezbr. geliefert werden können.
Einige Muster sind in unserem Schaufenster ausgestellt.

Photographie Hofmann.

Firma C. Aberle sen.
Inh. E. Blumenthal
erlaubt sich hiermit, auf ihr gut sortiertes Lager in
Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren
einfachen Gebrauchsartikeln
sowie feinen
Servic- und Luxuswaren
aufmerksam zu machen.
Große Auswahl in **Wasch-Garnituren.** Ersatzstücke dazu werden besorgt für Hotels und Villen
Gasthaus-Geschirr
mit Dekor zu billigsten Preisen.
Silber-Waren von Gebrüder Hepp, Pforzheim.
Reparaturen werden angenommen.

Bund für Vogelschutz, Stuttgart.
Bei der unterzeichneten Stelle sind
Winterfütterhäuschen
zum Preise von 75 Pfg., 1 Mk. 80 Pfg. und 2 Mk. 10 Pfg. erhältlich, ebenso werden Bestellungen auf
Nisthöhlen
zum Preise von 45, 55 und 65 Pfg. gerne entgegengenommen, was den tit. Mitgliedern des Bundes hiemit zur g. Kenntnis gebracht wird.
Die Sammelstelle Wildbad:
Chr. Brachhold.

Neue Telephon-Teilnehmer-Verzeichnisse
per Stück 20 Pfg. sind zu haben in der
Buchdruckerei des „Freien Schwarzwälder“.

Ev. Kirchenchor.
Heute Donnerstag abend
Probe.
Damen 8 Uhr. Herren 8 1/2 Uhr.

Turnverein Wildbad.
Donnerstag abend 8 Uhr
Singstunde
im Bad. Hof.
Nicht Erscheinende können nicht mehr berücksichtigt werden.
Der Vorstand.

Zur Teilnahme an den
Donnerstags-
Kegeleabenden
im Kühlen Brunnen sind Kegelefreunde freundlich eingeladen.
Mehrere Kegler.

Frische Frankfurter
Bratwürste
sind eingetroffen bei
Herrn **Großmann,**
Telefon 28. Delikatessengeschäft.

Feinstes Delikatess-
Filder-
Sauerkraut
per Pfd. 12 Pfg., empfiehlt
Herrn **Großmann,**
Telefon 28. König-Karlstr. 61.

Wohnungs-
Gesuch.
Von einer ruhigen Familie wird für sofort oder auf 1. April eine Wohnung mit 2 Zimmern, Küche und Zubehör womöglich in der Stadt zu mieten gesucht.
Näheres in der Exped. [355]

Kaffee
roh und gebrannt
per Pfund Mk. 1.—, 1.20, 1.40, 1.60 und 2.—
empfiehlt **Hof. Lindenberger.**

MAGGI
empfiehlt **Chr. Batt.**

Landleute
und
Städter
laufen
Schuhwaren
mit Vorteil in
Pforzheim
am besten und billigsten in
Leo Mändle's
Schuhfabriklager
Deimlingstr. Ecke Marktplatz.

Reparaturen
billigt und gut.

Empfehle meine vorzüglichsten
Weiss- und
Rot-Weine
(über die Straße) in verschiedenen Preislagen. Bei Abnahme von 3 Liter das Liter von 40 Pfg. an.
Fr. Kessler
Weinhandlung.
Neues

Sauerkraut
per Pfund 12 Pfg.
empfiehlt **Herrmann Kuhn.**

Gasth. z. kühlen Brunnen.
Sonntag den 11. u. Montag den 12. November, je von nachmittags 2 Uhr ab,
großes Preiskegeln
mit sämtlichen Kegeln.
Preise:
4 Gänse, 3 Enten, 3 Sühner, 2 Paar Tauben.

Cafe und Konditorei
Lindenberger, Kgl. Hoflieferant
neben Hotel de Russie.
ältestes Geschäft am Platze.
Offene Weine und Liköre, Champagner etc.
Grösste Auswahl in Reisegegenständen
Chokolade, Desserts, Bonbons, Backwerk.
Bestellungen prompt hier und auswärts.

Reste! Reste! Reste!
Die im Laufe des Jahres angesammelten
Kleiderstoff-Reste
bringe ich bei enormer Preisermäßigung zum Verkauf.

Früherer Wert per Meter bis Mk. 1.50
jetzt " " " 1.—
Früherer Wert per Meter bis Mk. 2.50
jetzt " " " Mk. 1.75
Früherer Wert bis Mk. 4.—
jetzt per Meter Mk. 2.25

Günstige Gelegenheit für Geschenke.
Telefon 32. **Ph. Bosch.** Telefon 32.

Modern
und von unübertroffener Haltbarkeit
sind die weltbekanntesten
Spieß-
Stiefel
Beste Rahmentware.
Für Damen und Herren.
Alleinvertreter für Wildbad u. Umgebung
Wilhelm Treiber
Schuhmachermeister
Beim König Karls-Bad.
Hinter dem Hotel Klumpp.
Anfertigung nach Maß.
Reparaturen prompt und billig.

Griechische Weine
Ott
scher Einfuhr aus den grossen Kellereien von Friedr. Carl Ott, Würzburg, München und Hannover, als die besten aller Frühstücks-, Kranken- und Rekonvaleszentenweine ärztlich empfohlen sind zu haben in Wildbad nur bei:
Christian Brachhold | **Anton Heinen**
König Karlstr. 81 B. | Hauptstr. 86.
G. Lindenberger, Kgl. Hoflieferant.
Preise von Mk. 1.20 an für die grosse Flasche.

Dentist E. Zittel, Wildbad.
Sprechstunden: Während des Winters täglich von 8-12 und 2-6 Uhr.
Wohnung: König Karlstraße 6B2 1 Treppe, neben der Hofapotheke.

